Donnerstag, den 6. October.

Thorner  Zeitung.

Nro. 234. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations=Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl. Post=Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Thorner Geschichts-Kalender.

6. Oktober 1707. Die Schweden überfallen die Wachen der Polen auf der Bazarkämpe.

Tagesbericht vom 5. October.

Vom Kriegsschauplatze.

Die Occupation der übrigen Theile des Elsaß schreitet fort. Neue Truppen, Landwehren, sind in der letzten Zeit durch Süddeutschland gegangen, um dieselbe zu vollenden. Wiener Blätter wollen sogar wissen, daß General Vogel v. Falckenstein die weiteren Operationen im Elsaß anvertraut seien und daß die ihm zu diesem Zweck zugewiesenen Truppen eine fünfte Armee bilden sollen.

— Von französischer Seite sind wenig neue Nachrichten eingegangen und erwähnen wir nur, daß die „Independance" Briefe aus Paris vom 26. September erhalten hat. Dieselben waren durch die Luftpost befördert worden und wie die gewöhnlichen Briefe, abgestempelt. Neues melden diese Schreiben nicht. Von Unruhen, welche in Paris stattgefunden, sprechen dieselben auch nicht, was wohl dadurch zu erklären ist, daß eben Niemand die Wahrheit zu schreiben wagt. Die Stimmung in Paris selbst ist diesem Schreiben zufolge eine sehr enthusiastische, da die Pariser vollständig überzeugt sind, daß die Stadt uneinnehmbar ist. Die „Prussiens" — so heißt es in einem dieser Schreiben — werden nie (jamais) in Paris einrücken. In Paris kannte man beim Ausgang dieser Briefe die Einnahme von Straßburg noch nicht, was man ebenfalls für „uneinnehmbar" gehalten hatte. Briefe aus Lothringen berichten, daß die Preußen St. Dizier mit einer Strafe von 500,000 Franken belegt haben. In dieser Stadt waren einige Husaren, welche durch dieselbe ritten, von Arbeitern festgenommen und verhaftet worden. Ein starkes Corps, welches sofort in diese Stadt einrückte, war mit Erhebung der Summe betraut. Einer der Arbeiter, der festgenommen worden war, wurde erschossen.

Rheims, 3. October. Seitens der Civilcommissarien ist folgende Proclamation erlassen:

„Se. Majestät der König von Preußen hat als Höchstcommandirender der verbündeten deutschen Armeen geruht, die Unterzeichneten zu Seinen Civilcommissarien bei dem Generalgouvernement zu Rheims zu ernennen.

Berufen, die Civilverwaltung aller von den deutschen Truppen besetzten französischen Departements, mit Ausschluß der zu den Gouvernements des Elsaß und in Lothringen gehörigen, zu leiten, werden wir bestrebt sein, die für die Bevölkerung mit dieser Besetzung verbundenen Lasten durch gleiche und gerechte Vertheilung zu erleichtern.

Wir werden thun, was in unserer Macht steht, um jeder berechtigten Klage Recht und Abhilfe zu schaffen, um Industrie und Handel wieder zu beleben, um die Wege des Verkehrs wieder herzustellen.

Wir werden diese Absicht in dem Maße erreichen, als wir in derselben von der Bevölkerung, den Gemeindevertretungen, der Geistlichkeit, den Behörden und den industriellen Gesellschaften unterstützt werden.

Gegeben zu Rheims, den 27. September 1870.

Carl, Prinz zu Hohenlohe.
Carl, Graf v. Taufffirchen

Tours, 3. October. (Auf indirectem Wege.) Admiral Fourichon verbleibt Mitglied der Regierung und behält das Marineministerium, tritt jedoch das Departement des Kriegsministeriums an General Lefort, den Delegirten des Kriegsministers, ab.

Briefe vom Kriegsschauplatze.

30.

Hauptquartier Sr. Maj. des Königs Schloß Ferrières, den 28 September.

Die Pariser werden sich nicht mehr lange halten können; die Cernirung der Riesenstadt gestattet auf keinem Punkte mehr die Zufuhr von Lebensmitteln, nnd wenn schon der Mangel an Milch eine so große Aufregung hervorrief, wie die Zeitungen berichten, was wird dann erst geschehen, wenn eines Morgens zwei Millionen Menschen vergeblich auf Fleisch und Brod warten? Dem Anscheine nach möchte dieser Zeitpunkt eher eintreten, als nach den früher aufgestellten Berechnungen zu erwarten war, und wird deshalb anch die Vervollständigung unserer Belagerungsarbeiten mit dem größten Eifer betrieben, was unbeschadet des feindlichen Geschützfeuers und Dank der wiederhergestellten Eisenbahnverbindung mit der Heimath im beschleunigten Tempo geschieht. Rings um Paris herum sind bereits Postrelais eingerichtet, um die Kommunikation zwischen den einzelnen Angriffspunkten zu vereinfachen; König Wilhelm benutzt heute und morgen diese Einrichtung, um die hergestellten Arbeiten zu inspiciren und die verschiedenen Regimenter zu besichtigen, am Freitag ist hier großes Diner zur Feier des Geburtstages der Königin, und am Sonnabend erfolgt endlich der lang ersehnte Aufbruch des Hauptquartiers — wohin?, das ist zwar ein offenes und auch mir nicht unbekanntes, aber für jetzt noch nicht auszuplauschendes Geheimniß. Sie sehen aus diesen Dispositionen, die allerdings noch jeden Augenblick eine Aenderung erleiden können, daß der Gedanke an einen Besuch des Königs in Berlin, wenn er überhaupt jemals ernstlich ins Auge gefaßt worden, entschieden aufgegeben ist; es würde auf die Truppen einen nichts weniger als wohlthätigen Eindruck machen, wollte sich der Oberbefehlshaber jetzt kurz vor der entscheidenden Aktion, wenn auch nur auf wenige Tage, aus ihrer Mitte entfernen. Die bevorstehende Verlegung des Hauptquartiers hat weniger einen strategischen als — ich möchte beinahe sagen — humanistischen Zweck, wenn dieser Ausdruck im Kriege irgend welche Berechtigung hätte; in ersterer Beziehung ist es ja vollkommen gleichgiltig, wo sich zur Zeit das Oberkommando befindet, denn das in Betracht kommende Operationsfeld ist ringsum mit einem geschlossenen Netze von Postrelais und Feldtelegraphie umfaßt; der Ernährung des aus mehr denn 800 Köpfen, meist Offizieren, und nahezu 1000 Pferden bestehenden Hauptquartiers stellen sich dagegen mancherlei Schwierigkeiten in den Weg. Als wir am 19. d. hier einrückten, erging zunächst der Befehl, daß keinerlei Requisitionen auf den Besitzungen des Herrn von Rothschild stattfinden dürfen, die Mannschaften ihre Verpflegungen zu beziehen haben und die Einwohner nur das Nothwendigste der Einquartierung zu liefern verpflichtet sind, nämlich eine Schütte Stroh zum schlafen, eine Feuerstelle zur Bereitung der Speisen. Daraus entstehen die mannigfachsten Unzuträglichkeiten, namentlich seitdem die Vorräthe in den Magazinen so knapp geworden sind, daß die Mannschaften statt der reglementsmäßigen 2 Pfd. Brot nur 1/2 Pfd. und statt des ihnen zustehenden 1 Pfd. Rindfleisch nur 3/4 Pfd. Hammelfleisch beziehen können und für schweres Geld absolut

Straßburg*)

Straßburg ist das alte römisch=celtische Argentoratum und erinnert unter vielen anderen Alemannengefechten an die große Schlacht, welche Kaiser Julianus 357 den Alemannen in dieser Gegend lieferte, sowie an den Zug des Attilla, der von der Donau über Pforzheim, bei Straßburg über den Rhein, bei Zabern über die Vogesen zu seinem Verderben auf die Catalaunischen Felder eilte, an so viele diesen ähnliche und auf ganz denselben Heeresstraßen sich ergießende Züge anderer Barbarenvölker, ferner an die Kämpfe des Mittelalters und an die zahllosen Einmärsche der Franzosen über den Straßburger Vogesenpaß bei Zabern und schließlich an die Kämpfe der Deutschen mit den letzteren um diese alte Stadt und ihren Besitz. Mit Basel und Frankfurt am Main war Straßburg zu allen Zeiten die angesehenste und wichtigste Stadt im ganzen Oberrheinbecken und erhob sich trotz der vielen Angriffe und Zerstörungen von Alters her stets wieder mit demselben Ansehen und Glanze, wozu die Terrainbeschaffenheit wesentlich beigetragen hat. Bei Straßburg sind die Hauptgewässer des Rheins auf einer ganz kurzen Strecke in einem einzigen Arme vereinigt, der nur etwa 240 Toisen breit, außerdem ganz kurz und so markirt ist, wie die engste Stelle der Meerenge von Messina, und der zu beiden Seiten ein festes und sumpfloses Terrain hat — vermuthlich durch einen kleinen Ausläufer der Vogesen hervorgebracht. Dieser Arm ist die Ill, welche sich hier in fünf Arme theilt und die Bruche aufnimmt, sowie einen früheren Arm des seit 1736 kanalisirten kleinen Rheins, der sich, etwa vier Kilometer vom eigentlichen Strome entfernt, mit der Ill vereint. Die Stromenge, der Zusammenlauf der Gewässer, so wie der Umstand, daß im Norden von Straßburg viele auslaufende Bodenerhöhungen von den Vogesen näher zur Rheinrinne hinzutreten, als anderswo: das sind die Naturbedingungen der günstigen Lage Straßburgs. Hervortretende Bergriegel führten dazu, daß hier sehr bald Fähr= und Brückenhäuser, Gasthöfe, Markt= und Tauschplätze errichtet wurden. Schon der älteste Name **Argentoratum** — ein latinisirtes Wort der celtischen Sprache — deutet auf die Entstehungsweise des Ortes hin. Argent heißt so viel als „Passageplatz"; das neuere Stratenburg, Straßburg, ist nur eine Uebersetzung davon. Die Geschichte hat den Werth dieses Platzes hinlänglich bewiesen: zu verschiedenen Zeiten war Straßburg der Sitz der weithin gebietenden achten Legion, der temporäre Aufenthalsort vieler Kaiser und Fürsten, die Residenz von Bischöfen, die einen großen Theil des Rheines zu ihrem Sprengel zählten, und ist noch jetzt die Handelsmetropole des ganzen Oberrheins. So ist Straßburg in neuerer Zeit der Kreuzungspunkt der Bahnen nach Basel, Weißenburg, Bar und Kehl geworden.

Straßburg war ferner eine der stärksten Festungen Frankreichs, ein Kriegsplatz erster Klasse, Sitz der 6. Militär=Division von Ober= und Niederrhein, des III. Armee=Corps zu Nanzig. Um an dem süddeutschen Kriegsschauplatze möglichst nahe Werkstätten für den Bedarf an Kriegsgeräth zu haben, enthielt es eine Geschützgießerei, eine Artillerie=Handwerksstätte nebst Depot für Wagen, Laffeten 2c. (arsénal de construction) und ein großes magasin de génie, Die Stadtbefestigung besteht aus einer mit nassen Gräben bastionirten Enceinte, die an einzelnen Punkten durch Grabenscheeren und vorgeschobene Enveloppen verstärkt ist. Die Nord= und Südfront waren die ausgedehntesten, aber auch die fortifikatorisch schwächsten, während die dem Rhein zugekehrte Citadelle, ein geschlossenes Werk mit fünf kleinen, den Gürtelwall überhöhenden Bastionen, besonders stark war.

Im Jahre 1709 zählte Straßburgs Bevölkerung 32,510 Einwohner; im Jahre 1789 stieg sie auf 49,948, 1808 auf 54,454, 1846 auf 71,692, 1861 auf 82,014 und zählte vor dem gegenwärtigen Kriege 84,176 Einwohner. Straßburg ist die Hauptstadt des Departements Niederrhein, welches letztere 4. Arrondissements faßt, von denen das Arrondissement Straßburg wiederum 12 Kantone begreift.

Ferner ist diese Stadt Sitz eines Bischofs, welcher der Erzdiözese von Besançon unterstellt ist. Die Stadt umfaßte bisher 10 katholische, 10 lutherische, eine reformirte Pfarre und ein jüdisches Rabbinat, zu welchem 28,000 Juden gehören. Von Gerichtsbehörden haben ein Tribunal erster Instanz (cour impériale de Colmar) mehrere Assisenhöfe und vier Friedensgerichte ihren Sitz in der Stadt, die außerdem ein Handelstribunal, eine Akademie, eine theologische, juristische, medicinische, philosophische Fakulität und eine bedeutende Bibliothek mit 80,000 Bänden und 700 Manuskripten hat, ferner militairische und pharmaceutische Institute, Lyceum, Gymnasien, Seminare, musikalische, commercielle Schulen, ein Taubstummen=Institut, eine Gesellschaft zur Erhaltung historischer Alterthümer des Elsaß und einen botanischen Garten.

In merkantiler Beziehung enthält Straßburg eine Inspection de la cultnre des tabacs und zwei solche Magazine, eine Controlbehörde für Gold und Silber, eine Zoll=Inspection und drei Zollbureaus. Ferner befand sich bisher noch eine große Zahl aller administrativen Behörden sowie Consulate der süddeutschen Staaten, der Niederlande 2c. in der Stadt. An Fabriken ist Straßburg sehr reich: Papier=, Tuch=, Lederfabriken waren neben 22 Holzwaaren=Fabriken und 55 Brauereien in Betrieb, Fabriken in Nadel, Metallarbeiten, Seilerwaarn, Kraftmehl=, chemische, optische Fabriken gab es neben 16 lithographischen Druckereien, 8 Destillerien und 17 Fabriken, in denen Gänseleber=Pasteten gefertigt werden. Bedeutend war der Handel mit Wein, Bier, Getreide, Gänseleber=Pasteten, Tabak, Hopfen, Holzwaaren, Asphalt, Kerzen, Fayence=Waaren und dergl. m.; man ist kaum im Stande, einen Betrieb anzuführen, welcher in Straßburg nicht gefördert worden ist.

An Wohlthätigkeits=Anstalten besitzt Straßburg ein geräumiges Bürgerhospital zu 250, ein Klinikum zu 60, ein Militärspital zu 2000 Betten, Waisen= und Findelhaus, Arbeitsschulen, sowie mehrere geistliche Hospitäler.

Die Stadt an und für sich ist unregelmäßig gebaut und zählt etwa 300 Straßen, 3900 Häuser, 14 Plätze, 25 Brücken und 7 Thore. Unter den vielen Baulichkeiten alter Zeit und historischen Werthes nimmt der Münsterthurm die hervorragendste Stelle ein; das Münster oder die Kathedrale erhebt sich fast im Mittelpunkt der Stadt

*) Nach Joanne Dictionnaire de la France, 1869.

nichts von den fanatisirten Franzosen zu haben ist. Macht sich Jemand auf dem Felde ein Paar Kartoffeln oder etwas Gemüse zum Mittagbrot aus, so erheben die Bauern gleich ein fürchterliches Lamento und laufen mit ihren Beschwerden zum Könige, der den genzen Tag von Querulanten umlagert ist. Die übertriebene Gerechtigkeit schlägt in ihr schreiendstes Gegentheil um, was ist denn, wenn der Herr Baron von Rothschild mal während eines Jahres keine Revenüen aus seiner Besitzung Ferrieres zieht? Er lacht sich darob ins Fäustchen, u. fühlt den Ausfall in seiner weitschichtigen Kassette nicht im geringsten; wenn aber dem armen Büdner die einzige Kuh, das einzige Pferd aus dem Stalle genommen wird, wie es so häufig geschieht, dann ist er gewöhnlich für lange Jahre hinaus ruinirt, denn er kann seinen Acker nicht bestellen, und ehe er die Entschädigung auf Grund des erhaltenen Bons ausgezahlt bekommt, ist er meisthin unrettbar dem Bettelstab verfallen. Derartige Fälle sind durchaus nicht so selten, wie man im Allgemeinen annimmt, und hierin liegt grade die ungeheure Schädigung des Nationalwohlstandes durch den Krieg, der nun einmal seine Ressourcen da suchen muß, wo er sie findet. Hoffentlich beschließt der gegenwärtige Racenkampf die Periode des modernen Massenmord. L.

Deutschland.

Berlin, den 4. October. Bismarck und Favre. In demselben Verhältniß, in welchem die Erfolge Deutschlands zu den Niederlagen Frankreichs stehen, steht die Sprache Bismarcks gegenüber den Auslassungen des Abgesandten der provisorischen Regierung Jules Favre's; das feste männliche Gebahren des „eisernen Grafen" gegenüber der weinerlichen Haltung des Republikaners, der sich abwandte, „um die Thränen zu verschlucken, die ihn erstickten." Der Bericht, den Favre, vor Europa erstattet, wird Europa von Neuem zeigen, wie tief das Frankreich gesunken sein muß, das einem solchen Phrasenhelden die Leitung seiner Geschicke anvertrauen konnte. Besonders scherzhaft in dem Bericht ist der Passus, in welchem Favre dem Bundeskanzler das feierliche Versprechen giebt, Frankreich und Europa nicht zu sagen, daß Graf Bismarck von ihm als die erste Waffenstillstands-Bedingung die Capitulation Straßburgs gefordert hat. Nicht weniger ergötzlich ist der Schluß des interessanten Berichts, der übrigens mehr den Charakter und Werth eines Feuilleton-Artikels als den eines diplomatischen Aktenstückes hat, in dem Favre sagt: das letzte Wort ist noch nicht gesagt in diesem Kampfe, in dem jetzt die Gewalt über das Recht herstürzt. Es hängt von unserer Ausdauer ab, daß es der Gerechtigkeit und der Freiheit angehöre. Seit zwei Jahrhunderten bildete die Vergewaltigung der Nachbarstaaten von Seiten Frankreichs die Grundlagen des öffentlichen Rechtes des französischen Staates und trotzdem wagt diese Nation jetzt noch von Gerechtigkeit zu sprechen. Nun die „Gerechtigkeit" wird ihm jetzt Deutschland geben, die „Freiheit" mag sich das Frankreich dann selbst geben! —

Man weiß in der That nicht, wie man das Verlangen bezeichnen soll, welches Hr. Jules Favre neuerdings an den Grafen Bismarck gestellt hat. Ist es Naivetät oder raffinirte Frechheit, welche dem deutschen Diplomaten die Dummheit zutraut, das eigentliche Motiv und den versteckten Zweck herauszufinden — welche Hrn. Favre veranlaßte an den Grafen Bismarck „Namens des in Paris anwesenden diplomatischen Corps" die Bitte zu richten, im Falle das Bombardement beginne, die Diplomaten zuvor davon in Kenntniß zu setzen, damit diese sich entfernen könnten. Ebenso bittet Hr. Favre den Bundeskanzler zu gestatten, daß wöchentlich ein Mal ein Courier die Stadt Paris mit ausschließlich diplomatischen Depeschen der auswärtigen Diplomaten verlassen dürfe. Graf Bismarck hat denn auch sofort (unterm 26. September) Hrn. Favre ablehnend beschieden und ihm geantwortet, daß militairische Rücksichten ihm verbieten die Zeit und Art des bevorstehenden Angriffs auf Paris mitzutheilen, auch liege es nicht im Kriegsgebrauch Briefwechsel aus und nach einer belagerten Festung zuzulassen, auch sei das Innere einer belagerten Festung kein geeigneter Mittelpunkt diplomatischen Verkehrs. Die neutralen Regierungen, deren Vertreter ihren Sitz nach Tours verlegt haben, meint Graf Bismarck scheinen dieselbe Auffassung zu theilen.

— Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht eine **Circulardepesche Graf Bismarcks** an die Vertreter des Norddeutschen Bundes anläßlich des Berichtes von Jules Favre über die Unterredung in Ferrières. Die Circulardepesche berichtigt die Angaben Favre's mehrfach und constatirt, daß die Bedingungen für die Bewilligung eines Waffenstillstandes sehr entgegenkommend gewesen seien. Wenn die französische Regierung die Gelegenheit zur Wahl für die Nationalversammlung auch innerhalb der occupirten Gebietstheile nicht benutzen wollte, so bekunde dies den Entschluß, die Schwierigkeiten zum Friedensschluß aufrecht halten, die öffentliche Meinung Frankreichs nicht hören zu wollen. Daß allgemeine freie Wahlen im Sinne des Friedens ausfallen würden, ist der Eindruck, der sich uns hier aufdrängt und auch den Machthabern in Paris nicht entgangen sein wird.

— **Zur Uebergabe Straßburgs** bemerkt die „Westf. Z." (Abg. Dr. Becker): „Möge nun die Gewalt des Geistes vollenden, was die Waffen begonnen. Möchte König Wilhelm jetzt hineilen in die Mitte der durch den Kriegsschrecken eingeschüchterten Bürgerschaft und ein aufrichtendes Wort reden. Deutschland ist reich genug, um Straßburgs Kriegsschaden zu vergüten. Das möge der König selbst den Straßburgern sagen; möge er die sofortige Herstellung des Münsters u. s. w. befehlen, möge er an die Thore der Akademie anschlagen lassen, daß die Vorlesungen der deutschen Hochschule zu Straßburg am ersten Montage nach dem 18. October beginnen, Mit einem Worte, möge ein Staatsmann und nicht blos ein höherer Feldgendarm die deutsche Verwaltung einführen. Wir brennen darauf, die erste gute Nachricht über die Herstellung deutscher Herrschaft von dort zu erhalten. Unermeßlich viel hängt davon ab, nicht blos für die künftigen Grenzen des Vaterlandes, auch für dessen innere Gestaltung. Die Rückkehr Straßburgs zu Deutschland muß bedeuten das verbürgte Ende der Kleinstaaterei, die Auferstehung des einigen untheilbaren Reiches deutscher Nation."

— **La France c'est la guerre.** Herr Jules Favre sagt uns, daß die Republik nicht kriegerisch sei, daß sie den Frieden bedeute. Die Geschichte sagt uns etwas ganz Anderes. In der Zeit der Restauration hieß es: „La légitimé c'est la paix", und siehe da, 1829 folgte das russischfranzösische Bündniß gegen den Frieden Deutschlands und der Welt, welches nur wegen der Revolution von 1830 nicht zur Ausführung kam. Dann sollte die Juli-Monarchie der Friede sein, und siehe da, 1840 wollte uns Thiers den Rhein nehmen. Darauf erklärte man mit Emphase, daß das Kaiserthum der Friede sei, und Jederman weiß, wie viele Kriege Frankreich unter dieser Staatsform geführt hat. Heute sagt uns der Advocat, der jetzt die auswärtigen Angelegenheiten in Paris leitet: „La République c'est la paix"; wir wissen aber, und die Pariser Presse bestätigt es in allen ihren Organen direkt und indirekt, daß wir auch von der Republik fortwährende Angriffe auf unsere Grenzlande und unaufhörliche Einmischung in die Angelegenheiten ihrer Nachbaren, unaufhörliche Störung des Weltfriedens zu befürchten haben. Auf Grund jener geschichtlichen Thatsachen und dieser wohlbegründeten Befürchtung weisen die Deutschen, Regierungen wie Volk, die Behauptung des Herrn Favre gleich allen ähnlichen als Täuschung und hohle Redensart entschieden zurück. Ihre Ueberzeugung lautet: „La France c'est la guerre", und wenn sie sich vor den Folgen dieser Wahrheit durch die Forderung sicher stellen wollen, daß dem französischen Volke durch Gebietsabtretungen, vorzüglich durch Wegnahme der beiden großen Ausfallspforten Straßburg und Metz die Möglichkeit zu ferneren Angriffen geschmälert oder ganz entzogen werde, so ist dieses eine vollkommen berechtigte, im Interesse ganz Europa's begründete Forderung.

— **Die Verwaltung des Telegraphenwesens** in Elsaß und Lothringen geht jetzt ihrer definitiven Organisation entgegen. Es steht die Eröffnung des telegraphischen Privatverkehrs zwischen Deutschland und diesen Gebieten in naher Aussicht. Bis jetzt reicht dasselbe nur bis Saarbrücken und Frankfurt am Main. Die Feldttelegraphen-Abtheilung hat in einem Kreise sowohl um Paris als auch um Metz, soweit die Cernirungslinie unseres Heeres reicht, in allen Ortschaften Telegraphen Stationen angelegt.

— **Der Krankenbestand** der ganzen Cernirungs-Armee von Metz beträgt nicht ganz 7 Procent, eine gewiß günstige Ziffer. Die Ruhr ist nicht bösartig u. nimmt auch täglich ab.

— **Die französichen Gefangenen** werden jetzt in umfangreicher Weise bei den Moliorationsarbeiten verwendet. Bei den Erdarbeiten bei Magdeburg zur Eindämmung der Elbe werden 3000, bei den Moorsmeliorationen in der Provinz Hannover (bei Arenberg, Meppen, Liagenz) 4000 Mann beschäftigt.

— **Statistisches.** Nach einer hier veranlaßten und bis zum letzten Mittwoch, 28. Sept., fortgeführten statistischen Aufzeichnung beläuft sich die Zahl der seit Beginn des Krieges Erkrankten und Verwundeten auf 54,450, die Zahl der Reconvalescenten auf 4597, die der als geheilt zu ihren Regimentern Zurückgekehrten auf 3808, wovon ein kleiner Bruchtheil als invalide oder unbrauchbar entlassen worden, endlich die Zahl der in den Lazarethen Verstorbenen auf 518. Ein Procentsatz ergiebt Reconvalenscenten 8,44, Geheilte 6,90, Invalide 0,05, Todte 0,95.

— **In Straßburg** sind u. A. 50 Locomotiven und 5 bis 6000 Ctr. Pulver vorgefunden. — Uhrichs Frau, eine Deutsche, lebte mit ihren Kindern während der Belagerung in Baden.

— **Der Kaiser von Rußland** hat dem General v. Moltke den höchsten russischen Orden, den Georgenorden (2. Cl.) übersendet.

— **Aufruf für Straßburg.** Durch den Beschluß vom 29. v. Mts. hat die Stadtverordneten-Versammlung bekanntlich den Magistrat ersucht, sich an die Spitze eines Aufrufes zur Hülfeleistung für die Stadt Straßburg zu stellen. Der Magistrat hat dieser, seinen eigenen Absichten entgegenkommenden Aufforderung auch durch einen Aufruf entsprochen. Noch vor der Veröffentlichung desselben ist dem Magistrat das nachstehende Schreiben des Kabinetsrathes Brandis zugegangen, worin die Königin Augusta auch bei diesem patriotischen Unternehmen mit einem großherzigen Beispiel vorangegangen ist:

Ihre Majestät die Königin hat mit großer Freude gehört, daß die Stadt Berlin sich an die Spitze eines Aufrufs zur Unterstützung der Bewohner von Straßburg stellen will, und wünscht für diesen Zweck den ersten Beitrag zu zeichnen, der mit Eintausend Thalern Euer Hochwohlgeboren hierbei zugeht.

Berlin, den 2. Oktober 1870.

Im Allerhöchsten Auftrage:
Der Kabinetsrath Brandis.

An den Oberbürgermeister Herrn Seydel, Hochwohlgeboren
hier.

Indem der Magistrat dieses Schreiben zur Kenntniß der Stadtverordnetenversammlung bringt, beantragt er zugleich, daß auch die Stadt Berlin als solche sich an der Sammlung zur Herstellung des der Einwohnerschaft Straßburgs durch die Belagerung entstandenen Schadens betheilige. Er stellt anheim, die Summe von 20,000 Thalern aus dem Extraordinarium der Stadthauptkasse, unvorhergesehene Ausgaben, zu bewilligen und bemerkt, daß von ihm bereits Schritte gethan sind, um die Vertheilung der nach Straßburg gelangenden Gaben durch Organe der dortigen Bürgerschaft bewirken zu lassen. — In einer heute Nachmittag um 4 Uhr stattfindenden außerordentlichen Sitzung der Stadtverornetenversammlung soll über diesen Antrag befunden werden.

— **Die Ultramontanen in Preußen.** Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: „Die ultramontane Partei, die vor dem Kriege uns bei der katholischen Bevölkerung Süddeutschlands auf das Schändlichste verhetzte, die damals in jeder Nummer ihrer vielen schmutzigen Blätter verrätherischer Weise auf die Franzosen als Befreier hinwies, die sich nach der Kriegserklärung freute, daß nun bald „dreimalhundert Tausend kleine Franzosen" einrücken würden, um den Preußen ihr Theil zu geben, steht auch jetzt mit ihren schwarzen Soldaten gegen die deutsche Sache im Felde. Sie ist es, wenn wir aus dem Elsaß hören, daß Priester sich dort als Spione brauchen lassen und ihre Gemeinden gegen unsere Truppen aufregen. Sie ist es, welche auch bei Thiouville eine Menge von Geistlichen als Kundschafter gegen uns dienen heißt. Mehrfach, z. B. bei **Beaumont** und bei **Bazeilles** haben Pfarrer ihre Bauern gegen uns ins Feuer geführt und sind dabei gefangen oder getödtet worden. Aus den Dörfern geflüchtite Geistliche verbreiten die faulsten Lügen (die Lüge in der gröbsten und frechsten Gestalt war ja allezeit die Hauptwaffe der Römlinge) über angebliche Grausamkeiten, welche die deutschen Truppen gegen feindliche Einwohner begangen haben sollen. Die absurden Uebertreibungen und Erfindungen, die über die Verbrennung jenes Dorfes Bazeilles durch die Spalten des „Standard" liefen, und die womöglich noch abgeschmackteren Klagen eines Herrn L. in demselben Blatte, der angeblich französischer Offizier ist, aber nach seiner ganzen Auffassung der Dinge kein solcher sein kann, nach welchen Klagen die gefangenen Franzosen bei Sedan von uns aufs Gröbste vernachläßigt und niederträchtig gemißhandelt sein sollten, gehören offenbar auf das Kerbholz derjenigen Partei, die gegen uns in allen Ländern heimtückisch wirbt, wühlt und, wo dies möglich, offen Krieg führt, und deren Hetzereien es auch zu danken ist, daß in Belgien, wo die Ultramontanen seit den letzten Wahlen dominiren, eine so üble Stimmung gegen Deutschland herrscht, und daß dort unsere Verwundeten auf der Durchfahrt eine so ungebührliche Aufnahme fanden." (Wir sind vollkommen überzeugt, daß diese Anklagen sehr begründet sind — allein wie mag man sich in Preußen wundern, daß die Schlange sticht, die man am eigenen Busen gewärmt und gehegt hat?

---

als ein bis zur Spitze von Stein und im reinsten gothischen Style aufgeführtes Bauwerk. Von Chlodwig 510 gegründet, wurde es von Pipin und Karl dem Großen erweitert und nach einer theilweisen Zerstörung durch einen Blitzstrahl 1007 nach neuen Plänen von Erwin von Steinbach wieder hergestellt und 1439 durch Hans Hültz aus Cöln vollendet. Der Thurm bildet eine durchbrochene Pyramide bis zur Krone, über welcher das Kreuz steht, bis zu dessen Spitze er eine Höbe von 437½ Fuß (also nur fünf Fuß niedriger als die Pyramide des Cheops) erreicht. 725 Stufen führen bis zur Krone, 325 auf die Platteform des Thurmes, zu welchem allein 7000 Ctr. Eisen verwendet sein sollen. Die Kathedrale selbst hat drei Eingangsthüren, ein in zwei getrennte Theile getheiltes Schiff, gemalte Fenster, eine Silbermannsche Orgel und das berühmte Uhrwerk; sie war zu deutscher Zeit den Evangelischen eingeräumt und wurde erst nach der französischen Besitznahme den Katholiken übergeben.

Außer dem Münster befinden sich in Straßburg mehrere andere baulich nicht uninteressante Kirchen, ferner ein Hotel de Préfecture aus dem Jahre 1730 stammend, das Rathhaus, früher Hôtel de Hesse-Darmstadt, das Frauenhaus, indem sich die alten Plane der Kathedrale und die Reste der alten Uhr befinden, die Residenz des Commandanten, ein Kaiserliches Schloß, Theater, Gymnasien, Akademien, die Synagoge, das Universitätsgebäude, die Artillerieschule u. s. w.

Von Denkmälern sind zu nennen das des Generals Kleber auf dem gleichnamigen Platze, das des Herzogs von Broglio und das Gutenbergs auf einem mit allegorischen Basreliefs geschmückten Piedestale. Die schönsten Promenaden der Stadt sind die Cortades und die Robertsau, welche letztere nach den Plänen von Le Nôtre angelegt und mit einer prächtigen Orangerie von 200 Bäumen ausgestattet ist.

Schließlich ist die Rheinbrücke nach Kehl erwähnenswerth; dieselbe ist 1858 begonnen und am 6. April 1861 beendet worden; ihre Länge beträgt 245 Metres.

— Unsere „Jacobiner", die Mitglieder des hiesigen sogenannten „demokratischen Arbeiter-Vereins", haben es nicht länger vermeiden können, sie mußten in dieser Zeit der schweren Noth ein Lebenszeichen von sich geben, damit sie nicht ganz in Vergessenheit gerathen. Zu diesem Behufe hatte dann der kaum 30 Mitglieder zählende Verein auf gestern (Sonntag) Vormittag in dem Saale „Zum deutschen Kaiser" eine Arbeiter-Versammlung einberufen, um in derselben über die hochwichtigen Fragen, was mit Elsaß und Lothringen geschehen solle, sowie darüber daß die Verhaftungen der Neuzeit ungerechtfertigt seien, zu debattiren. Die Versammlung war auf 10½ Uhr einberufen und um 11½ Uhr hatten sich doch schon 50 Theilnehmer eingefunden, darunter 2 Polizeilieutenants in Uniform und 4 Reporter. Um nun die gesetzliche Zeit zur Abhaltung der Versammlung nicht verstreichen zu lassen, eröffnete einer der Einladenden, ein Schneider Mielke um 11½ Uhr die Versammlung dem Bedauern Ausdruck gebend, daß sich nur so wenige Zuhörer eingefunden hätten. In dieser schweren Zeit, wo die gesammte Presse — mit Ausnahme der „Zukunft" und des „Volksstaat" — im Dienste der Machthaber ständen und das Volk irreleiteten, sei es auch einmal Zeit, daß die gegentheilige Ansicht laut werde und darum habe der „demokratische Arbeiter-Verein" die Versammlung eingeladen. Nunmehr erhielt der Schuhmachermeister Metzner als Referent das Wort, welcher in langer wohl vorbereiteter Rede den beiden Cäsaren, dem Grafen Bismarck, dem Erfinder der Blut- und Eisenpolitik und dem Louis Napoleon gewaltig die Leviten verlas. Gegen den jetzigen Krieg, den Napoleon vom Zaune gebrochen, habe der Verein sich von vornherein erklärt, allein es habe nichts genutzt, man habe diese warnende Stimme nicht hören wollen. Preußen, Deutschland habe sich allerdings im Vertheidigungszustande befunden nnd deshalb habe auch der Verein dagegen nichts haben können. Aber jetzt sei die Sache eine andere. Der König habe gesagt: er führe nur Krieg gegen Napoleon und seine Soldaten. Nun sei Napoleon gefangen, habe also gar kein Heer mehr, vielmehr seien alle Soldaten Frankreichs jetzt Bürger des Staates, der Republik Frankreichs; König Wilhelm aber habe erklärt, daß er gegen die Bürger Frankreichs Krieg nicht führen wolle, also müsse der Krieg jetzt ein Ende haben; denn für die Deutschen existire jetzt kein Kriegsobjekt. Die Franzosen aber seien jetzt in dem Zustand, des Vertheidigungskampfes, sie schützten die Republik, die Freiheit und seien hierzu verpflichtet nicht allein im eigenen Interesse sondern im Interesse des gesammten Volkes, auch des deutschen; dadurch entstehe der traurige Zustand daß die deutschen Heere direct gegen die Interessen des deutschen Volkes und die Freiheit kämpfen müßten. Man müßte Napoleon nicht in Wilhelmshöhe futtern, sondern ihn an das französische Volk ausliefern, damit dies ihn für seine Frevel bestrafe. Aber namentlich gegen die Annection von Elsaß und Lothringen müsse man Protest erheben, namentlich wenn dieselbe geschehe, ohne das Volk in diesen Ländern zu befragen, denn Völker seien keine Waare, die man nehmen oder verhandeln könne. Endlich verlangte Redner, daß man auch gegen das Verfahren des Generals Vogel v. Falkenstein Protest erheben und seine Bestrafung verlangen müsse, für das Verhindern, daß man seine Meinung frei äußern dürfe, wie es die Verfassung gestattete. Er verlas schließlich eine langathmige Resolution in diesem Sinne und empfahl dieselbe zur Annahme. — Nun nahm das Wort ein Nichtmitglied der Dr. Castan, ein bekanntes Mitglied der Fortschrittspartei, und wies in klarer, furchtloser Weise den Vereinsmitgliedern ihren Irrthum nach, indem er vom deutschnationalen Standpunkte aus für die Annection des Elsaß und Lothringen eintrat. Natürlich hatte dies einen Ausbruch des Unwillens der „Demokratischen" zur Folge, welche in einen wahren Sturm ausartete, als Dr. Castan den Herren sagte, daß sie nur blind für die Franzosen eintreten, auf dem bloßen Namen der „Republik" hin, ohne einmal zu bedenken, daß jenes Ding nicht eine Republik, sondern nur ein Zerrbild derselben sei; überhaupt scheinen die Herren sehr wenig Sympathie für deutsches Blut zu haben, das in diesem Kampfe so riesenmäßig vergossen werde. — Natürlich wurde nun Dr. Castan zum Zielpunkt aller Angriffe; man nannte ihn einen „Bismärcker", der Sprecher der „freien Gemeinde" Schäfer wollte ihm Anstand lehren, daß er die Vereinsmitglieder beleidige, knüpfte hieran aber gleichzeitig wieder eine Beleidigung Castan's. Schließlich wurde die Resolution von den Mitgliedern des Vereins angenommen, während die Nichtmitglieder dagegen stimmten.

Ausland.

Rußland. Die Gerüchte über russische Rüstungen, die zu gleicher Zeit von Konstantinopel und London aus verbreitet werden, finden nicht nur in zahlreichen wiener Telegrammen ein sehr geflissentliches Dementi. Das Petersburger Cabinet selbst vielmehr hat den russischen Legationen im Auslande noch in den jüngsten Tagen die Instruction zukommen lassen, in ihrem Verkehre mit den betreffenden Regierungen die auf dem tiefem Friedensbedürfniß Rußlands beruhende friedliche und persönliche Politik des Cabinets von Petersburg bei allen sich ergebenden Anlässen zu betonen und insbesondere die Thatsache zur Geltung zu bringen, daß der Kaiser Alexander, nachdem er von der Aufrichtigkeit der österreichischen Neutralität in dem deutsch-französischen Kriege sich überzeugt hatte, an seinen Kriegsminister den stricten Befehl gelangen ließ alle militärischen Vorkehrungen irgendwelcher Art einzustellen, um die für productive Zwecke so nothwendigen und dabei so beschränkten Staatsmittel möglichst zu schonen. Und wirklich sei auch thatsächlich seit Beginn des deutsch-französischen Krieges für das russische Heer kein Pferd gekauft, kein Mann über den Friedensstand hinaus eingestellt worden. Eine andere Sache sei die Umwandlung der Handfeuerwaffen in Hinterlader nach zwei Systemen, aber es wäre eine seltsame Auffassung, in dem Umstande, daß die Fabriken von Tula täglich 5- bis 600 solcher umgewandelter Gewehre unter der Leitung eines ehemaligen amerikanischen Generals liefern, ein Anzeichen kriegerischer Gelüste zu erblicken. Dieselben seien so wenig in den maßgebenden Kreisen Petersburgs vorhanden, sogar die den Botschaften in Konstantinopel und Wien unterstehenden russischen Agentschaften im Orient die Weisung erhielten, nicht „aufzuwiegeln sondern abzuwiegeln" und ihr Verhalten dem Entschluß des russischen Cabinets an dem Status quo im Orient nicht zu rütteln, conform einzurichten." Auch wird von Petersburg aus versichert, daß General Ignatieff, als im Beginn des französisch-deutschen Krieges die Pforte Miene machte, im großen Maaßstabe zu rüsten, den Großvezier dadurch bewog, die betreffenden Maßnahmen einzustellen, daß er, der Botschafter, Ali Pascha die Ueberzeugung beibrachte, die Türkei habe, welche Wendung auch der Krieg nehmen möge, eine aggressive Haltung Rußlands nicht zu befürchten. —

Italien. Florenz, 3. Oktober. Das Resultat des Plebiscits in Rom ist: mit Ja stimmten 40,835, mit Nein 46. In Frosinone stimmten sämmtliche 2559 Stimmen mit Ja, in Velletri 3156 mit Ja, 11 mit Nein, in Orte sämmtliche 644 Stimmen mit Ja.

Dänemark. Copenhagen, 3. October. Reichstags-Eröffnung. Die Rede des Königs hebt hervor, daß es durch Aufrechthaltung der neutralen Stellung gelungen sei, das Land vor den Uebeln des Krieges zu bewahren. Obgleich kein Menschenauge den Ausfall und die Folgen des Krieges voraussehen könne, habe man die feste Hoffnung, daß die Frage, die noch zwischen Dänemark und Preußen unentschieden bestehe, ihre Lösung finden werde, die künftige Selbstständigkeit des Reiches sichernd, die guten Beziehungen zu dem mächtigen südlichen Nachbarn stärkend. Die Kürze der Session sei wünschenswerth.

Polen. Die überwiegend von Deutschen bewohnte Fabrikstadt Lodz hat den innigsten Antheil an den glorreichen Siegen der deutscheu Armeen genommen und dieselben nicht blos durch deutsch-patriotische Kundgebungen gefeiert sondern auch reiche Sammlungen zum Besten der im Kampfe verwundeten deutschen Krieger veranstaltet. Leider haben diese Kundgebungen der durch die Warschauer Zeitungen fanatisirten polnischen und jüdischen Bevölkerung Veranlassung zu vielfachen groben Excessen gegen die Deutschen gegeben, die sogar das Einschreiten der Behörde nothwendig machten. Andererseits haben fanatische Polen der gebildeteren Klasse diese deutsch-patriotischen Kundgebungen benutzt die Behörde mit schriftlichen Denunciationen zu überhäufen, in denen angesehene deutsche Fabrikanten, welche ihre Wohnung aus Anlaß der deutschen Siege illuminirt hatten, russenfeindlicher Gesinnung beschuldigt werden. Hier ist sogar das Gerücht verbreitet, daß der Stadt Lodz wegen jener Kundgebungen eine Contribution von 50,000 SRo. auferlegt sei, doch ist dies unglaublich. Ueberall im Königreich Polen giebt sich unter der polnischen Bevölkerung in Folge der glänzenden Siege der deutschen Waffen eine sichtliche Gereizheit gegen die Deutschen kund, die an manchen Orten sogar in Verfolgungssucht ausartet. Mehrere polnische Gutsbesitzer haben schon ihre sämmtlichen deutschen Dienstleute entlassen und der Polizei als Heimathlose zur Transportirung über die preußische Grenze übergeben.

— Von der russischen Grenze. Reisende, welche aus dem Innern Rußlands kommen, bringen interessante Mittheilungen über die dortigen Verhältnisse. Die Stimmung der Russen ist den Deutschen feindlicher als je. Alle Deutschen haben laut und öffentlich ihre Begeisterung für unsere nationale Sache kundgegeben und ebenso laut ihre Freude über die Erfolge unserer Heere. Dies hat überall stark verschnupft, am ärgsten bei der altrussischen Partei, von der bekanntlich die drückenden Demonstrationen gegen die Deutschen ausgehen. Die russischen Zeitungen wimmeln jetzt von Lügen über unsere Erfolge, die überall verkleinert, ja meistentheils im französischen Sinne weggeschwindelt werden. In den Ostseeprovinzen ist jetzt sogar den Spielleuten untersagt worden, auf der Straße oder in öffentlichen Concerten deutsche Lieder zu spielen, die auf die Einheit Deutschlands oder seine Siege hinzielen. Unsere Lorbeeren lassen die Russen nicht schlafen und es ist wahrlich gerechtfertigt, zu wünschen, daß der Frieden uns sichere Garantien für die Zukunft gewähre, damit wir durch unsere Größe und einheitliche Kraft gegen Gelüste von Osten her gesichert sind. Sobald einmal die großrussische Partei in Petersburg an's Ruder kommt — dies ist die Ueberzeugung Aller, die die dortigen Verhältnisse kennen — ist ein Angriff durchaus zu fürchten. — Gegenwärtig scheint es gegen die Türkei wirklich Ernst werden zu wollen. Offiziell ist zwar der Krieg noch nicht erklärt, aber die Soldaten, welche bereits von allen Theilen des Innern nach der Krim, nach Odessa und der galizischen Grenze theils geschickt sind, theils noch täglich dirigirt werden, haben bereits genaue Kunde, daß es gegen „den Erbfeind des christlichen Glaubens", gegen die Türken gehe. Die Heereszüge dauern ununterbrochen fort. In der Krim sind alle Bahnen zu Militairtransporten benutzt; die Smolensk-Kurskbahn, welche neulich eröffnet wurde, begann ihre Fahrten mit Militair und durch Moskau ziehen ununterbrochen bedeutende Truppenmassen. Die Reisenden wundern sich, daß in deutschen Zeitungen noch nichts darüber zu lesen ist. Bei Ausbruch unseres Krieges soll der russische Kaiser lachend gesagt haben: „Ei, da können wir ja Geschäfte machen!" (Bekanntlich wird es von russischer Seite vollständig in Abrede gestellt, daß Rußland Rüstungen betreibe. D. R.)

Provinzielles.

— **Brief Johann Jacoby's an den Grafen Bismarck** v. 20. Septbr. c. Excellenz! Auf Befehl des Generals Vogel v. Falckenstein sind Kaufmann Herbig und ich am 20. d. M. verhaftet und auf die Festung Lötzen gebracht worden — Herbig, weil er „in einer öffentlichen Versammlung den Vorsitz geführt" — ich, weil „in derselben Versammlung ich gegen die Annexion von Elsaß und Lothringen gesprochen."

Der das Vereins- und Versammlungsrecht betreffende Verfassungsartikel ist bei Erklärung des Kriegszustandes in unserer Provinz, nicht außer Kraft gesetzt, — die erwähnte Versammlung dem Gesetze gemäß bei der Polizei angemeldet und bis zum Schlusse durch Polizeibeamte überwacht worden. Meine Rede, die durch die Zeitungen veröffentlicht ist, enthält nichts Strafbares, noch bin ich sonst irgend einer Schuld mir bewußt.

Excellenz! Obgleich allezeit ein entschiedener Gegner Ihrer Politik, habe ich doch das Vertrauen zu Ihnen als Menschen, daß — wenn anders es in Ihrer Macht steht — Sie nicht dulden werden, daß über schuldlose Männer, auf Grund des sogenannten Kriegsrechtes, eine durchaus willkürliche Strafe verhängt wird.

Ew. Excellenz

ergebener
Dr. Johann Jacoby.

den 21. September 1870.

Die Redaktion der „Zukunft", welche diesen Brief mittheilt, macht zu demselben folgende Bemerkung: „Auf einen persönlicheu Appel dieser Art pflegen Gentlemen — wir gebrauchen dies Wort nicht oft, aber dann mit vollem Bedacht — zu antworten, und wäre die Antwort nur eine Zurückweisung. Bis heute, (d. 4. Oktbr.) so viel uns bekannt, ist das nicht geschehen. Der Brief hat also wohl seine Adresse verfehlt. So versuchen wir denn auf diesem Wege den Herrn Grafen Bismarck davon in Kenntniß zu setzen."

— In Marienwerder wurde eine Frau von einem Knaben mit 2 Köpfen entbunden, der kurze Zeit nach der Geburt starb.

— Prämie für Obstzucht. Von dem Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten sind dem Königl. Ober-Präsidium zu Königsberg zur Bewilligung von Prämien an Schullehrer der Provinz Preußen, welche sich um die Obstcultur verdient gemacht haben, 300 Thlr. zunächst für dieses Jahr überwiesen worden. Bei der Vertheilung dieses Betrages zu Prämien sollen nur wirkliches Verdienst um die Obstbaumzucht, nicht aber pädagogische Tüchtigkeit oder bloße Bedürftigkeit als Maßstab dienen.

— Von der Brahe. Ende vorigen Monats mißhandelte ein polnischer Bauer aus Lubau einen Steuerbeamten, den er auf seinem Fuhrwerk mitgenommen hatte, unterwegs im Walde zwischen Brunstplatz und Lubau derart, daß der Beamte nach einigen Stunden starb. Wie erzählt wird, sollen einestheils die verschiedenen politischen Ansichten, anderntheils die Forderung des Bauern, das ausbedungene Fuhrlohn schon vor Erreichung des Zieles zu zahlen, Anlaß zu den Zwistigkeiten gewesen sein, die für beide Theile ein so böses Ende nahmen.

— Bromberg. Der Regierungspräsident Naumann ist dieser Tage, 74 Jahre alt, gestorben.

Locales.

— **Theater.** Herr Blattner präsentirte am Dienstag d. 4. d. in der bekannten Posse von Jacobsohn und Lindner „Der Postillon von Müncheberg" die Hauptkräfte seiner Gesellschaft für das komische Fach, und zwar mit günstigem Erfolg. Die Posse wurde im Ganzen frisch und glatt ausgeführt. Unter den Mitwirkenden erwarben sich die Damen Frln. Kopka „Fanny" und Frln. Böhme „Betty", zwei gewandte Gesangs-Soubretten mit frischen, schulgebildeten Stimmen, sowie die Herren Sievers „Bitterling" und Herr Witte „Lerche" reiche Beifallsspenden. Anerkennung verdient auch der Umstand, daß die Posse schnell, ohne lange und langweilige Zwischenpausen ging.

Herr Blattner beabsichtigt am Freitag d. 7. d eine jetzt sehr beliebte Novität „Zacharias Bräsig" zur Aufführung zu bringen, auf welche wir speziell aufmerksam machen. Die „Danz. Ztg." schreibt über das Stück folgendes: Der prachtvolle Humor, mit dem Fritz Reuter seinen Zacharias Bräsig ausgestattet, hat diesen zu einer der populärsten Dichtungsgestalten gemacht. Auch der Bühne hat er nicht entgehen können, und grade auf ihr hat er seinen Reichthum urkräftiger Gemüthlichkeit bewiesen. Man erfreut sich die alten Bekannten vor sich zu sehen und hört mit Vergnügen das „Messingsch" des alten Bräsig, das Plattdeutsch der Frauen und das Jüdeln des braven Moses. — Das völlig besetzte Haus nahm die Darstellung sehr animirt auf.

— **Eine außerordentliche Stadtverordneten-Sitzung** fand am Dienstag d. 4. d. Mts., Nachm. 4½ Uhr (Herr Kroll Vorsitzender, 29 Mitglieder anwesend) statt, in welcher Herr Oberbürgermeister Körner dem K. Regierungs-Assessor Herrn Banke aus Posen, zum Stadtrath und Kämmerer der hiesigen Kommune von der Stadtv.-Vers. am 15. Aug. c. gewählt, als solchen feierlich einführte und vereidigte. In der Ansprache des Herrn Oberbürgermeisters machte ein Passus einen besonders erfreulichen Eindruck auf die Versammlung. Der Bezeichnete hob als eine vornämlich von Magistratsmitgliedern festzuhaltende und in Praxi wahrzunehmende Maxime hervor, daß dieselben trotz selbstständiger und eigener Ansichten im amtlichen Verkehr mit den Stadtverordneten und den städtischen Deputationen eine versöhnliche und vermittelnde Stellung festzuhalten hätten. Nach der Vereidigung nahm Stadtv.-Vorsteher Herr Justizr. Kroll das Wort und begrüßte den Herrn Kämmerer im Namen der Stadtv. und der Kommune, unter Anderem die Hoffnung aussprechend, daß die Thätigkeit des neuen Kämmerers für die Kommune eine ebenso ersprießliche und segensreiche, wie es die seines Amtsvorgängers war, sein möchte. Herr B. dankte für das ihm durch seine Wahl kundgegebene Vertrauen, das er in bester Weise zu rechtfertigen bemüht sein werde. — Nach dem feierlichen Akte theilte auf Veranlassung des Herrn Vorsitzenden Herr Justizr. Dr. Meyer die Beschwerde gegen den Magistrat bei der K. Regierung zu Marienwerder mit, welche nach Beschluß der Stadtv.-Vers. v. 28. v. Mts. bereits abgesandt ist. Die Vers. gab Herrn Dr. Meyer für die Redaktion der Beschwerde durch den Herrn Vorsitzenden ihren Dank kund. (Die Redaktion ist auf den Wunsch der Vers. in den Stand gesetzt die Bescherde wörtlich mitzutheilen, was morgen erfolger soll.)

— **Handwerkerverein.** Mehrere Mitglieder des Handwerkervereins sind von Gesellen um Rath gefragt worden, wie dieselben sich die ihnen mangelnde Schulbildung erwerben könnten. Meist bezogen sich diese Anfragen, da für viele Handwerke erforderliche Fertigkeit im Zeichnen; doch fehlte es auch nicht an Gesellen, welche gern besser lesen, schreiben und rechnen gelernt hätten. Das beste Mittel einem solchen gefühlten Bedürfnisse entgegenzukommen wäre vielleicht die Gründung einer Gesellen-Fortbildungsschule; allein es ist wohl nicht anzunehmen, daß eine solche am hiesigen Orte jetzt zahlreich genug benutzt werden würde. Früher nahmen Gesellen an dem Unterricht der Lehrlingsschule Theil; sie würden auch jetzt in derselben gern aufgenommen werden. Auch braucht sich Niemand zu schämen mit den vorgerückten Lehrlingen auf derselben Schulbank zu sitzen. Es herrscht unter diesen ein durchaus anständiger Ton, und die Theilnahme strebsamer Gesellen könnte noch zur Hebung des Geistes der Schule beitragen.

— **Getreidehandel.** Einem Telegramm des Grafen Bismarck an das Vorsteheramt der Königsberger Kaufmannschaft aus Ferrières, 3. Okt, zufolge, ist das Ausfuhrverbot für Hafer und Kleie aufgehoben.

— **Militärisches.** Der König hat befohlen, fernerhin junge Soldaten nicht eher nach dem Kriegsschauplatze zu schicken, bevor sie nicht wenigstens eine 3monatliche militärische Ausbildung genossen haben.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 4. Oktbr. cr.

Fonds:	Schluß fest.
Russ. Banknoten	75⅜
Warschau 8 Tage	75⅛
Poln. Pfandbriefe 4%	67¼
Westpreuß. do. 4%	78
Posener do. neue 4%	82⅞
Amerikaner	95¼
Oesterr. Banknoten	81¾
Italien	53⅜
Weizen:	
Oktober	73
Roggen:	höher.
loco	49
Oktbr.	48½
Octbr.-Novbr.	48¾
Novbr.-Dezbr.	50
Rüböl:	
loco	13¼
pro April	27¼
Spiritus	fest.
loco pro 10,000 Litre	16⅚
pro Novbr. pro 10,000 Litre	16 24/30

Getreide- und Geldmarkt.

Danzig, den 4. October. Bahnpreise.

Weizen, frischer unverändert, roth, bunt, gutbunt und hellbunt 122–130 Pfd. von 60–68 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Roggen matt, 120–125 Pfd. von 42–45 Thlr. pro 2000 Pfd.

Gerste, kleine 103 Pfd. 40⅔–41 Thlr., große 112–117 Pfd. 45–46 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Erbsen, Futter- und Koch-, 40½–42 Thlr. pro 2000 Pfd.

Hafer 34 Thlr. pro 2000 Pfd.

Spiritus 15–15⅓ Thlr. pr. 8000 %.

Rübsen unverändert bis 106–7 Thlr. für gute trockene reine Qualität oder 114½–115¾ Sgr. pr. 72 Pfd. bez.

Stettin, Dienstag 4. Oct., Nachmittags 2 Uhr.

Weizen, loco 67, per October 72¾, per Oktbr.-Novbr. 72 Br., per Frühjahr 70.

Roggen, loco 44–46¼, per Octbr. —, per Oct.-Nov. 45¾, per Novbr.-Dezbr. 46¾.

Rüböl, loco 13¾ Br., pr. October 13 13/24, pr. Frühjahr 100 Kilogramm 27.

Spiritus, loco 16 3/10, per Oktober. 16 4/10 Br., per Frühjahr 16 6/10.

Amtliche Tagesnotizen

Den 5. Oktober. Temperatur: Wärme 6 Grad. Luftdruck: 28 Zoll 5 Strich. Wasserstand: 2 Fuß 11 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Die Theater-Restauration soll für den Zeitraum von jetzt bis 1. Oktober 1871 an den Meistbietenden verpachtet werden.

Hierzu haben wir einen Termin auf **Sonnabend den 8. Oktober c.,** Nachmittags 4 Uhr, in unserm Sekretariat anberaumt.

Die Pachtbedingungen liegen in unserer Registratur zur Einsicht aus.

Thorn, den 5. Oktober 1870.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 6. d. Mts., Nachmittags, soll das aus den Lagerstellen der nachbenannten Kasernen ausgeschüttete alte Stroh im Wege der Licitation öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, und zwar:

um 3 Uhr bei der Kaserne im Jacobsfort anfangend, demnächst bei der Sträflings-Kaserne und schließlich bei der Defensions-Kaserne.

Thorn, den 5. Oktober 1870.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Zwei ausrangirte 4sitzige Personenpostwagen ohne Langbaum sollen **Dienstag den 18. d. Mts.,** 10 Uhr Vormittags auf dem hiesigen Posthofe öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Post-Amt.

Da die Möglichkeit gegeben ist, die für das Regiment Nr. 61. bestimmten Liebesgaben unter sicherer Aufsicht am Sonnabend den 8. d. Mts. von hier abgehen zu lassen, so werden alle diejenigen, welche gesonnen sind dergleichen noch einzusenden, ersucht, ihre betreffenden Gaben bis spätestens Freitag den 7. Mittags im Kommandantur-Bureau abzuliefern.

von Reichenbach.

Ein goldener Schlangen-Haarring mit blauen Steinen ist verloren. Wiederbringer erhält angemessene Belohnung in der Expedition dieser Zeitung.

Ein kleiner Geldbeutel mit Inhalt ist gefunden worden. Der sich legitimirende Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Insertionsgebühren abholen an der Paulinerbrücke Nr. 377.

33. Preußische Lotterie-Loose. 33.

zur Hauptziehung vom 8.–25. Oktober c. Hauptgewinn **150,000** Thlr. Originale: 1/1 à 80 Thlr., 1/2 à 37 Thlr., 1/4 à 18 Thlr. Antheile: 1/8 à 9 Thlr., 1/16 à 4½ Thlr., 1/32 à 2¼ Thlr. versendet gegen baar oder Postvorschuß

33. C. Hahn in Berlin, Lindenstr. 33. 33.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht) heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie **Doctor O. Killisch** in **Berlin** jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Den verehrl. Königl. Verwaltungsbehörden, Institutsvorständen, Gesellschafts-Directionen, sowie den Herren **Rechtsanwälten, Gutsbesitzern, Banquiers** und sonstigen **Industriellen** und **Privaten** offerirt **porto-** und **spesenfreie** Besorgung von Ankündigungen jeder Art zu Original-Tarifpreisen in sämmtliche existirende Zeitungen des In- und Auslandes

Rudolf Mosse,

officieller Agent sämmtlicher Zeitungen.

Berlin,

ferner domicilirt in

Hamburg, Frankfurt a. M., München, Nürnberg, Wien.

Sämmtliche Aufträge werden am Tage des Eintreffens sofort exact ausgeführt. Ein vollständiges Verzeichniss sämmtlicher Zeitungen nebst Original-Preis-Courant versende „gratis und franco."

Der größere Theil der löbl. Behörden betraut bereits fortgesetzt obiges Institut mit der Besorgung ihrer Bekanntmachungen.

NB. Meine Provision beziehe ich als officieller Agent von den betr. Zeitungen.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich hierselbst ein

Correspondenz-Bureau.

Es werden in deutscher, polnischer, französischer und englischer Sprache alle Arten schriftlicher Arbeiten sorgfältig und prompt geliefert, hauptsächlich auch Geschäfts- und Familienbriefe.

Discretion ist selbstverständlich.

Julius Ehrlich,
Brückenstraße Nr. 37.,
1 Treppe hoch.

Meinen geehrten Kunden die ergebene Anzeige, daß der Eingang zu meinem Geschäft jetzt durch den Hausflur **rechts** führt. Brückenstr. 39.

H. Schneider,
Juwelier und Zahnoperateur.

Eine Stellung als Gesellschafterin oder Pflegerin bei einer ältlichen Dame in Stadt oder Kreis Thorn wird gesucht. Näheres Brückenstr. 14., 2 Tr.

Gänzlicher Ausverkauf.

Butterstraße Nr. 145.

Da ich mein Lager bis zum 1. Jan. vollständig räumen muß, so verkaufe ich sämmtliche Artikel, als:

Tuche, Buckskins, Velours, Ratinés, fertige Kleider, Wäsche, Shawls 2c. zu den billigsten Preisen.

F. W. Stange.

Handels-Akademie in Danzig.

Das Winter-Semester beginnt am 17. October. Nähere Auskunft ertheilt der Direktor

A. Kirchner.

Fahnen, Illuminations-Sachen. Preis-Verzeichnisse versendet **Bonner Fahnenfabrik, Bonn a. Rh.**

Operngläser leihweise bei

Oscar Wolff.

Ich habe meine höhere Privat-Töchterschule nach dem Hause Neustadt 96., der Bürgerschule gegenüber, verlegt. Der Winter-Cursus beginnt Donnerstag den 13. Oktober.

Therese Pannenberg.

Briefbogen mit der Ansicht von Thorn

à Stück 6 Pf. zu haben in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck.**

Königsberger, Fürstenwalder, Wiener Merzen, Thorner Bairisch täglich frisch vom Faß. Genannte Biere sowie auch Grätzer Bier habe stets flaschenreif auf Lager.

F. W. Stange.

Viktoria-Erbsen,

Roggen- und **Weizen-Kleie** empfiehlt **R. Werner.**

Schöne **Tischbutter** offerirt **A. Mazurkiewicz.**

Im Schützenhaus frische **Wallnüsse.**

Arbeitspferde zu verkaufen bei **Kuszmink.**

Meine in Terespol belegene **Gastwirthschaft** beabsichtige ich zum 1. November d. J. zu verpachten.

Bewerber, welche hierauf reflectiren, wollen sich persönlich bei mir melden.

Jda Gehrmann,
geb. Boldt.

Meine Wohnung befindet sich jetzt Altthornerstraße Nr. 232.

Ollmann,
Kreis-Thierarzt.

Unser Comptoir befindet sich von heute ab Brückenstraße Nr. 20.

S. Kuznitzky & Co.

Eine anständige Frau od. Mädchen wird unter sehr billigen Bedingungen als Mitbewohnerin gesucht Culmerstr. 319.

Große und kleine Wohnungen zu vermiethen

Fischerei-Vorstadt Nr. 8.

Wohn. zu verm. Neust. Gr. Gerberstr. 287.

1 Wohnung zu vermieth. bei Kuszmink.

Stadttheater in Thorn.

Donnerstag den 6. Oktbr. zum ersten Male: „**An der Spree und am Rhein**", neuestes Zeitbild mit Gesang in 4 Acten und 7 Bildern von Hugo Müller, Musik von Conradi.

Tägliches Repertoirstück des Wallner-Theaters in Berlin und bis jetzt über 50 Mal gegeben.

Die Direction des Stadttheaters.

Adolf Blattner.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.